

OTTO BRATTSKOVEN / SOWJETRUSSLAND

Die Prüfung des vorliegenden Materials über Sowjetrußland ergibt als Resultat die Tatsache, daß die der Gegenwart am nächsten liegenden Äußerungen den stärksten Grad von selbstsicherer Ruhe, Sachlichkeit und kühlem Überblick besitzen. Reziprok dazu stehen die aus der Tagespresse bekannten Tatsachen der „Neuen ökonomischen Politik“. Die zeitweilig durch das Dogma der marxistischen Ideologie gebannte Idee des fließenden Lebens ist wieder in Gang gekommen. Die nur in trivialer Hinsicht negative Kritik eines Leo Matthias „Genie und Wahnsinn in Rußland“ (Ernst Rowohlt, Berlin) hatte mit der Bloßstellung etwa des nur quantitativ, nicht aber in der Qualität von der „bourgeoisien“ Kultur geschiedenen Proletkultes, mit der Aufzeichnung der aus der marxistischen Propaganda emporgewucherten „Gefahrelemente“, das ideologisch unbeschwerte Augenmaß. Man agnostiziert jetzt einen gesunden Kern für die Weiterentwicklung der russischen Welt, nichts weiter; man hat Hoffnung auf unübersehbare Entwicklungsmöglichkeiten, wertet das Bisherige seit der Revolution als vielleicht notwendig, aber als Negativum, dem heroische Momente zwar anhaften, gegensätzlich aber dem Kommenden sind.

Die starre Größe eines Lenin hat sich schließlich in eine Bedeutung umgewandelt, die dem am Anfang dieses Jahres Gestorbenen mythische Unsterblichkeit zu sichern scheint. Seine theoretischen Schriften bedeuten nichts an Wert, es sei denn, man sähe in der verbohrtten Logik einseitiger Gedankenführung eine geistige Leistung. Seine politische Elastizität, die Energie zur Durchsetzung vom reinen Marxismus abweichender Maßnahmen wurde der Hebel für die Notwendigkeiten der einfachen Existenz. Seine ohne Pathos bestimmte Tragik ist der Gegensatz zu seinem blutlosen Dogma und die Porösität, die die Forderungen des vitalen Daseins maßgebend durchsickern ließ. Keine nachträgliche Parteipolemik kann an dieser Tatsache eine sophistische Änderung vollziehen; man wünscht für Rußland wie für Europa nur, daß der Ausgleich zwischen den marxistischen Doktrinären und den Bauern der russischen Ebene nicht auf sinnlosen Kämpfen basieren möge. Die Schriften über Lenin schweigen sich in der Mehrzahl über diese angedeutete tragische Erscheinung aus. Allein Maximilian Harden wertet in einer Stimmensammlung „Die Gegenwart über Lenin“ (Neuer deutscher Verlag, Berlin) die einzigartige Größe dieses Mannes, der den Marxismus als System benutzte, um ihn mit kaltblütiger Sicherheit für die Idee des Lebens auszunutzen. Selbst ein prinzipieller Gegner wie Landau-Aldanow, „Lenin und der Bolschewismus“ (Ullstein, Berlin), kann mit der Herausprägung seiner im politischen Kampf äußerst brutalen Härten der überragenden Persönlichkeit keinen Abbruch tun.

Es ist falsch, ihn mit der geschäftigen Kompliziertheit westlicher Demokraten zu vergleichen. Die unmittelbare Wirkung Lenins war selbst seinen engsten Freunden der Ausdruck allein maßgeblichen Instinktes; die Schrift von Sinowjew „Lenin“ (Malik-Verlag, Berlin) läßt alle dumm-propagandistischen Hymnen fallen und bemüht sich um einen russisch-volkstümlichen Ton der Trauer um den großen Toten. Henri Guilbeaux' „Lenin“ (Verlag „Die Schmiede“,